

— Die „Sommerzeit“ und die Erbsorge am Lande.
Kürzlich wurde in einer Versammlung, die der Bund deutscher Elektrizitätsversorgungsunternehmen in Berlin abhielt, be-

züglich der Sommerzeit von dem Bundesvorstand, Landrat a. D. v. R a n n e r, festgestellt, daß nach der bei den Mitgliedern angestellten Kundfrage in dem städtischen Lichtabsatz ein erheblicher Rückgang eingetreten ist, während der Zweck der Maßregel, nämlich die Ersparnis an Kohle und sonstigen Betriebsstoffen, nur in bescheidenem Umfange erreicht wurde. Er betonte, daß die deutsche Landwirtschaft entschiedenen Widerspruch gegen die Beibehaltung der Einrichtung erhebe, weil ihr die wertvollste letzte Arbeitsstunde am Abend verloren gehe, während man andererseits, vor allem mit Rücksicht auf die Milchlieferungen, sich der neuen Zeiteinteilung nicht entziehen könne. — Zu demselben Thema wird uns aus kirchlichen Kreisen geschrieben: Auch in unserer Landwirtschaft hat sich die Verschiebung in der Zeiteinteilung, die früher ohnehin am stärksten dem Arbeitsbedürfnisse angepaßt war, unangenehm fühlbar gemacht. Namentlich aber auch in religiöser Beziehung: Viele Dienstmädchen, welche früher um 5 oder $\frac{1}{2}$ 6 Uhr zur Sonntagsmesse kamen, kommen nicht mehr; um 4 Uhr, das ist 5 Uhr Sommerzeit ist es zu früh, später läßt man ihnen keine Zeit. Im Sommer war häufig gemeinsamer Besuch der Schulmesse an Werktagen um $\frac{1}{2}$ 8 Uhr. Jetzt soll dies eine Stunde früher sein, und dies scheitert schon an der häuslichen Arbeit und am Frühstück. Mit eisener Ordnung war an Sonntagen um 6 Uhr Frühmesse, 8 Uhr Pfarrgottesdienst. Nun ist die Frühmesse eigentlich um 5 Uhr und die Kirchen haben sich geleert, der Pfarrgottesdienst ist um 7 Uhr, endet nach $\frac{1}{2}$ 9 und am Tag des Herrn erscheint der Gottesdienst wie eine Nebensache, die möglichst rasch abzuwickeln ist. Im September waren diese Zustände geradezu unerträglich. Einzelne Gemeinden schafften die Sommerzeit ab, andere verlegten den Gottesdienst auf eine spätere Stunde, so daß man bei Reisen nie mehr wußte, wann er stattfinden. Der Einschnitt in das Volksleben ist also viel größer, als man vielfach glaubt. Die „Sommerzeit“, welche ja an und für sich eine Unwahrheit ist, mag ja ihr Gutes für die größeren Städte haben; an Gas und elektrischem Strom mag etwas erspart werden, weil die Leute wie durch eine Täuschung etwas früher oder später in und aus den Federn gelockt werden, aber für das allgemeine Wirtschaftsleben ist dabei schwerlich viel herausgekommen. Man gewöhne das Volk allenthalben, den Tag als Arbeitszeit, die Nacht als Ruhezeit zu betrachten und gebe hiesür vernünftige Vorschriften und man wird für die Gesundheit des Volkes und die Finanzen besser sorgen, wie durch die Sommerzeit, die schließlich doch nur ein Palliativmittel für schädliche Erscheinungen im Volksleben ist.